

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 171.

Freitag, den 19. Juni.

1840.

### Bemerkungen eines Laien über die Homöopathie.

Ein kleines d. hat in Nr. 162 dieser Blätter einen Aufsatz unterzeichnet und meint gewiß, dem homöopathischen Kindelein den Kopf abgedreht zu haben; aber wir hoffen, daß diesmal zum Glücke der Menschheit der Kopf bleiben werde. Doch wir wollen nicht scherzen in einer Angelegenheit, die uns wahrlich ernst genug ist und die ein so kostbares Gut, wie die menschliche Gesundheit ist, betrifft. Das kleine d. macht die Laienwelt auf eine Schrift aufmerksam, die unsers Dafürhaltens den dunkelsten Schatten auf einen Mann wirft, den Gott mit schönen Anlagen ausgerüstet hat, die aber von ihm nicht zu seiner Ehre angewendet werden. Dieß gesteht auch so ziemlich d. ein, aber wundern müssen wir uns, wie ein sittliches Wesen nun auch einem Manne Glauben schenken kann, dessen Grundsätze jede gesunde Moral verwerfen muß. Was der Verf. jener Schrift werth ist, hat Herr D. Moritz Müller nicht nur in der allgemeinen, sondern auch in der homöopathischen Zeitung klar und deutlich gezeigt. Hat das kleine d. durch seine Anpreisung dieser Schrift nicht den Grundsatz ausgesprochen: Wer gegen die Homöopathie schreibt, hat recht, es mag sein, wer es will? Ob dieß die rechten Waffen sind, mit welchen man gegen diese hebringende Methode zu Felde zieht, mag Einsender nicht entscheiden, da Laien keine Stimme haben. Doch will derselbe in aller Ruhe erzählen, wie wohlthätig die Homöopathie seit einer Reihe von Jahren in seiner Familie gewirkt hat. — Einige Worte nur zur Einleitung. — Bis in das Jahr 1820 ließen wir uns allopathisch behandeln und hatten einen Arzt, dem wir heute noch zu großem Danke verpflichtet sind. Durch seine Weisheit, seine Ruhe, seine Gewissenhaftigkeit befreite er uns von einem Schleimfieber und daraus entstandenen kalten Fieber. Bei dieser Gelegenheit wurden wir von diesem Arzte auch über die Grundsätze der Homöopathie unterrichtet und der ruhig denkende Mann erhob seine wohlbegründeten Bedenken dagegen, die uns auch gegen dieses Heilverfahren einnahmen. Bald nach unserer Genesung wurde einer unsrer Freunde, ein junger Kaufmann, krank, er litt an einem sehr acuten Uebel, und nur die Freundschaft ließ uns bei ihm als Helfer weilen. Wir wurden von ihm beauftragt zu seinem Arzte zu gehen und wie erstaunten wir, es war ein Homöopath. Wir gingen ungern, lernten aber bald den Mann achten, der unserm Freunde schnell und dauernd die Gesundheit wieder gab. Bei dieser Gelegenheit wollen wir versichern, daß wir

für unsern Freund nur homöopathische Gaben empfangen; denn wir waren wachsam. Unterdessen vernahmen wir, daß unser eigener Arzt der Homöopathie sich zugewendet hatte. Wenn ein denkender, sittlicher Mann seine Principe aufgibt, dann muß er guten Grund haben, und dieß ist wohl nicht zu läugnen. Diese Erfahrung gewann uns für die neue Heilart, wir versuchten dieselbe bei einem Uebelbefinden und sie half schnell, und der dem Freunde geholfen hatte, wurde unser Helfer oft und blieb es bis an seinen Tod, der uns und Viele, denen er die Gesundheit erhielt, schmerzlich betrückte. Friede dem, der für seine Wissenschaft als Mann duldete. — Das Vertrauen bindet an den Arzt und so kam es, daß wir als verheiratheter Mann zwei Aerzte im Hause sahen, einen Allopathen und einen Homöopathen, weil bei einem Theile der Familie nur die alte Schule Vertrauen fand. Beide thaten ihre Pflicht und wir sind dem würdigen Arzte alter Schule zu Dank verpflichtet; ihn trennte der Tod von uns. Der Jünger der neuen Schule blieb und wirkte segnend, er hatte sich so großes Vertrauen erworben, daß auch die Zaghaften in vorkommenden Fällen nur allein bei ihm Hilfe suchten und fanden. Da rief das Erbarmen ein unglückliches Mädchen in unser Haus, das an einem gefährlichen Kopfschlage litt; sie wurde allopathisch behandelt und vergebens; da versuchte der homöopathische Arzt sein Heil und — ehe drei Wochen vergangen, war sie gesund. Ein Glied der Familie litt an Kopfgicht und die neue, damals schon verfolgte Kunst half. Die Grippe kam, alle Glieder der Familie wurden auf das Lager geworfen, man schrie: die Homöopathie wird Euch umbringen! wir wurden geheilt. Bösarziges Scharlachfieber warf die Kinder danieder, um und neben uns begruben Aeltern ihre Lieblinge, unsere erhoben sich vom Lager und freuten sich wieder ihres Lebens. Nur ein Knabe, der sich erkältet hatte, bekam eine Entzündlichkeit auf der Brust und dann noch das kalte Fieber und zwar alle Tage; doch die neue Heilart, von der man behauptet, kaltes Fieber sei für sie unheilbar, wirkte so wohlthätig, daß der Junge, nachdem ihn acht Tage das Uebel verlassen hatte, ins kalte Bad ging und gesund blieb. Ein Dienstmädchen bekam eine Unterleibs-Entzündung, und ein Arzt der alten Schule, der zufällig im Hause war, verschrieb Blutegel, verordnete sie schnell anzuwenden; da kam bald der homöopathische Hausarzt; die Sauger wurden vor der Hand nicht angewendet, aber für den Fall der Noth aufbewahrt; doch man bedurfte ihrer nicht, die Patientin genas bald. Ein kleiner dreijähriger